

sische Meister die Musik zum Ausdrucksträger seiner dichterisch-programmatischen Vorstellungen. Dabei erschloß er dieser Kunst einen neuen Gefühlsgehalt, eine faszinierende Bildhaftigkeit, die ihn zum „realistischsten Romantiker“ werden ließ. Eine ausgeprägte Begabung für theatralischen, leidenschaftlichen Ausdruck bot dafür die subjektive Grundlage; die objektive war die bürgerlich-demokratische Tendenz im Frankreich seiner Zeit, große Massen zu erfassen und durch die Kunst zu aktivieren. Deshalb wurde Berlioz' Schaffen von seinen Zeitgenossen zwiespältig aufgenommen. Berlioz besaß einen einmaligen Klanginn, Durch Steigerung der Ausdrucksmittel und des Umfangs des Orchesterapparates erzielte er phantastisch-ungewöhnliche, neuartige Klangwirkungen. Das Orchester wurde bei ihm zu einem Instrument, mit dem er virtuose und Klangfarben-„Sensationen“ hervorbrachte. Manchmal entsteht sogar der Eindruck, als ob die musikalische Erfindung bei Berlioz durch eine „instrumentarische“ ersetzt wurde. Neben der großen Aneignung, die Hector Berlioz namentlich für Musiker wie Liszt, Wagner und Richard Strauss, als Schöpfer des modernen Orchesters und glänzender Klangzauberer, spielte, darf man in dem Meister gebost einen der ganz großen französischen Komponisten sehen.

Sein populärstes Werk ist fraglos die „Phantastische Sinfonie“ op. 14, die am 5. Dezember 1830 in Paris von dem Dirigenten François Habeneck ungemein erfolgreich uraufgeführt wurde. Selten hat eine Komposition die musikalische Entwicklung derart beeindruckt wie dieses Werk. Berlioz hat in der „Phantastischen Sinfonie“ subjektive, seelisch-intime Empfindungen und Träume dargestellt, deren autobiographischen Charakter schon der Untertitel „Episoden aus dem Leben eines Künstlers“ andeutet. Die fünf-sätzig Sinfonie, die nicht mehr dem klassischen Formprinzip folgt, wird – wie es in der sinfonischen Dichtung und bei Wagner später die Regel ist – von einem in verschiedenen Abwandlungen erklingenden Leitthema beherrscht, das der Komponist „l'idée fixe“ nannte. Dieses köhne, bahnbrechende Werk, das ein imponantes Aufgebot an instrumentalen Mitteln fordert, verdankt seine Entstehung der unglücklichen Liebe des Komponisten zu der irischen Schauspielerin Harriet Smithson, die den leidenschaftlichen jungen Künstler zu heiligen versprach, ihn aber bit-

ter enttäuschte und sich „seiner unwert“ zeigte. Das Hauptthema der „Phantastischen Sinfonie“, die leitmotivische „l'idée fixe“, charakterisiert die Geliebte und erscheint daher in allen fünf Sätzen dieses „Drama instrumentale“, dieses musikalischen Romans mit allen Hoffnungen, Träumen und Verzweiflungen eines unglücklichen Liebhabers. Berlioz gab dem Werk ein ausführliches Programm mit und wünschte, daß der Hörer dieses mit der Musik zusammen auf sich wirken lasse.

1. Satz (Träumereien, Leidenschaften): „Ich nehme an, daß ein Künstler von lebhafter Einbildungskraft in einem Seelenzustand, den ein berühmter Schriftsteller „das Wogen der Leidenschaften“ nennt, zum erstenmal die Frau erblickt, die das Ideal an Schönheit und Reiz verkörpert, nach dem sich sein Herz seit langem sehnt. Er verliebt sich hoffnungslos. Durch einen seltsamen Zufall erscheint das Bild vor seiner Seele in Begleitung eines musikalischen Gedankens, in dem er denselben großartigen vornehmen Charakter findet wie bei dem geliebten Wesen, das ihm verschwebt. Diese doppelte l'idee fixe verfolgt ihn beständig; das ist der Grund, weshalb die Hauptmelodie des ersten Allegros in allen Sätzen der Sinfonie beständig wieder auftaucht. Nach tausend Anstrengungen schöpft er Hoffnung; er glaubt, daß er geliebt wird. (Leidenschaft und Schwermut, Melancholie, Schmerz, Eifersucht, Freude und Herzanfang bilden also den Inhalt des ersten Satzes.)“

2. Satz (Ein Ball): Der Künstler nimmt an einem Ball teil, aber der Festtrubel vermag ihn nicht zu zerstreuen. Wieder quält ihn die l'idee fixe, und während eines glänzenden Walzers läßt die Melodie sein Herz erbeben.

3. Satz (Szene auf dem Lande): Als er eines Tages zwischen Feldern wandelt, hört er in der Ferne zwei Hirten einen Kuhreigen blasen (Dialog zwischen Englischhorn und Oboe); bei diesem pastoralen Duett versinkt er in eine wunderschöne Träumerei. Zwischen den Motiven des Adagios taucht die Melodie auf. (Bange Vorahnungen bringt dieses Adagio zum Ausdruck.)

4. Satz (Der Gang zum Richtplatz): Der Künstler hat die Gewißheit erlangt, daß seine Liebe verschmäht wird. In einem Anfall von Verzweiflung vergiftet er sich mit Opium; aber anstatt sich dadurch zu töten, hat er in der Narke eine furchtbare Vision. Er glaubt die geliebte Frau geböt zu haben, sieht sich zum Tode verurteilt und wohnt seiner eigen-

nen Hinrichtung bei. Der Marsch zum Richtplatz, ungeheurer Aufzug von Henkern, Soldaten und Volk. Schließlich erschaut die Melodie wie ein letzter Liebesgedanke, den der verhängnisvolle Streich des Henkers abbricht (harter Schlag des vollen Orchesters; realistisch malen Pauken- und Trommeln die Schrecken der Szene).

5. Satz (Traum eines Hexensabbats): Der Künstler sieht sich umringt von einer zahllosen Menge widerlicher Wesen und Teufel, die zusammengekommen sind, um die Sabbatnacht zu feiern. Sie rufen einander von ferne. Endlich taucht die Melodie auf, die bisher nur lieblich erklang, nun aber zu einer trivialen, gemeinen, trübseligen Weise geworden ist.

VORANKÜNDIGUNG:

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hübner

Das geliebte Wesen kommt zur Sabbatfeier, um dem Leichenzug seines Opfers beizuwohnen. Sie ist nichts mehr als eine Dirne, die einer solchen Orgie würdig ist. Nun beginnt die Zeremonie. Die Gloden läuten, das ganze infernalische Element bekeuzigt sich, ein Chor singt den Totengesang (Dies irae), zwei weitere Chöre wiederholen ihn, indem sie ihn in burlesker Weise parodieren. Schließlich wirbelt das Sabbat-Randovorüber, und in den gewaltigen Ausbruch löst das Dies irae hinein, und die Vision ist zu Ende.“

Sonntag, den 16. Juni 1984, 19.30 Uhr (Anrede A 1)
Sonntag, den 17. Juni 1984, 20.00 Uhr (Anrede A 2)
Festival des Kulturpalastes Dresden
Einkaufsvorteile jeweils 1 Stunde vor Konzertbeginn
Dipl.-Phil. Sabine Gross

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Gesamteil des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin

Dirigent: Heinz Rüger, Berlin

Solist: Peter Rüssel, Dresden, Klarinette

Werke von Schumann, Strauss und Bruckner

Bitte beachten Sie, daß das Konzert am 16. Juni 1984 (Anrede A 1) wegen einer Original-Rundfunkübertragung bereits 19.30 Uhr beginnt.

Spielen 1983/84 – Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel
Druck: GÖV, BT Heide, 10-25-16 49431 2,80 X0 089-28-84
EVP – 35 34



8. PHILHARMONISCHES KONZERT 1983/84